

Einsatz für einen würdevollen Tod

Markus Reutlinger begleitet Sterbewillige in den Tod. Der Freitodbegleiter bei Exit war Gast im StadTalk. Ebenfalls zu Gast war eine 86-jährige Frau, die sich entschieden hat, Ende Juni ihr Leben abzuschliessen.

REGINA SPEISER

Auf das Bühnenpodest kommt sie nur mit Hilfe, die rheumatischen Beschwerden und «die vielen Altersgebresten» haben sie gezeichnet, doch im Kopf ist die 86-Jährige ganz klar: «Je klarer man im Kopf ist, desto klarer realisiert man, was im Körper nicht mehr gut ist», bedauert sie. Sie gehöre nicht in den Sektor «Todkranke», sagt sie. Aber ihre eigenen Ansprüche an ihren alternden Körper genügten ihr nicht mehr. Ohne die vielen Medikamente und die Hilfe der Ärzte wäre sie vielleicht schon nicht mehr hier, mutmasst sie. «Ich bin nicht gewillt, noch mehr Medikamente zu schlucken, nur um 90 zu werden.»

Sterbedatum steht schon fest

Sie habe ein glückliches, aktives Leben gehabt. «Die persönliche Freiheit und Unabhängigkeit war immer mein höchstes Gut.» Darum habe sie bereits an ihrem 60. Geburtstag ihren mittlerweile verstorbenen Mann und ihre beiden Kinder informiert, dass sie Mitglied bei Exit geworden sei und deren Dienstleistung, wenn sie es für nötig befände, einmal in Anspruch nehmen wolle.

Ohne Hemmungen, bestimmt und oft auch humorvoll, parliert sie mit Mo-



Sterbebegleiter Markus Reutlinger am StadTalk. Bild: Heinz Diener

derator Philippe Pfiffner über ihr letztes Projekt: In drei Monaten möchte sie ihr Leben mit Hilfe einer Sterbeorganisation im Kreise ihrer Familie abschliessen. Den Termin habe sie mit Rücksicht auf ihre Tochter gewählt, die beruflich so engagiert sei.

Ob ihr Sohn und ihre Tochter beim Abschied dabei sein werden, sei noch unklar. Sie wünscht es sich. Der 23-jäh-

rige Enkel habe ihr versprochen, sie zu begleiten. Aber ihre beiden Kinder könnten ihren Entscheid nicht verstehen, werfen ihr vor, egoistisch zu sein, und versuchten auch, eine «Fristerstreckung» bei ihr zu erwirken. «Zwecklos.» Sie sei immer für die Familie und die Gesellschaft da gewesen – einen Drittel ihres Lebens habe sie in der Freiwilligenarbeit verbracht. «Jetzt

habe ich ein Recht auf meinen Entcheid.»

«Sterben und Tod gehören zum Leben», das hat der 66-jährige ehemalige Primarlehrer und Psychologe Markus Reutlinger schon früh in seinem eigenen Leben erfahren. Als er 13 war, starb der Vater, später sein älterer Bruder, dann die Mutter. Er hat erfahren, was es heisst, wenn die Kräfte abnehmen. Er hat seinen Bruder leiden sehen. Die palliative Pflege müsse dringend ausgebaut werden, plädiert er. Es genüge nicht, wenn Todkranke in ein Einzelzimmer verlegt würden und alle paar Stunden eine Schwester kurz vorbeischaue. Das sei unwürdig.

Tod wird verdrängt

«Ich setze mich für einen würdevollen Tod ein.» Der Tod werde von der Gesellschaft auf die Seite geschoben. Ein Tabu. Er wolle seinen Teil dazu beitragen, denjenigen Menschen beizustehen, die ihr Leiden als nicht mehr vertretbar erachten. Der Mensch sei mündig, die Frage des Abgangs selber zu entscheiden. Da müsse nicht der Staat oder die Kirche Einhalt gebieten.

Reutlinger las eine bewegende Begegnung aus seinem soeben erschienenen Buch vor. Maximal 14 bis 16 Freitodbegleitungen im Beisein von Zeugen und Familienangehörigen machen die 23 Sterbegleiter von Exit jährlich. An die eigenen Grenzen stosse er, wenn jemand unglaubliche Schmerzen habe und danach schreie, gehen zu dürfen, aber die gesetzlich geregelten Abläufe und Fristen eingehalten werden müssten. Er selber denke nicht täglich an den Tod, aber er lebe ganz bewusst im Jetzt, im Augenblick. Die Welt wolle er nicht mehr verändern.

Wechsel im Konradhof

Im Rahmen einer feierlichen Veranstaltung hat sich am Freitagnachmittag der langjährige Geschäftsführer der Seniorenresidenz Konradhof, Hubert Buchs, von den Bewohnerinnen und Bewohnern sowie seinen Mitarbeitenden verabschiedet. Hubert Buchs hat vor 13 Jahren seine Tätigkeit als Geschäftsführer angetreten, als der Konradhof mit seinen 98 Wohnungen und der Pflegeabteilung mit 24 Betten noch eine Baustelle war. Buchs habe es verstanden, den Betrieb der Residenz mit Umsicht aufzubauen und so zu leiten, dass sich Bewohner und Mitarbeitende darin wohlfühlten, schreibt die Atlas-Stiftung, zu der die Seniorenresidenz gehört. Seine Haltung, sein Humor und seine einfühlsame Art hätten Spuren hinterlassen. Sein Nachfolger Freddy Stocker hat bereits am 16. März seine neue Aufgabe angetreten. (red)

STERNE ÜBER WINTERTHUR



Saturn mit seinen Ringen. (Bild: pd)

Der Herr der Ringe in Opposition

Am 15. April erreicht der Planet im Sternbild der Jungfrau die erdnächste Position und bereichert damit den Sternenhimmel während der ganzen Nacht. Sein schon in kleinen Teleskopen ab etwa 30-facher Vergrösserung sichtbares Ringsystem begeistert alte und junge Beobachter immer wieder neu. Dazu sind auf Sternwarten meist mehrere der mehr als 60 Monde sichtbar, allen voran der über 5000 km grosse Mond Titan.

Auch Mars steht noch durchaus günstig, während sich am Westhimmel Jupiter allmählich verabschiedet. Am 3. April läuft der helle «Abendstern» Venus, der übrigens Ende Monat seine grösste Helligkeit entwickelt und dann im Teleskop eine breite Sichel zeigt, nahe am offenen Sternhaufen der Plejaden vorbei, was im Feldstecher ganz besonders hübsch aussieht.

Der abendliche Sternenhimmel, der wegen der Sommerzeit wieder erst eine Stunde später sichtbar wird, zeigt jetzt alle Attribute des Frühlings. Die drei klassischen Frühlingssterne Regulus (im Sternbild des Löwen), Arktur (Bärenhüter) und Spica (Jungfrau) dominieren die östliche Himmelshälfte. Frühlingshaft hoch ist im Nordosten auch wieder der Grosse Himmelswagen gestiegen; beste Verhältnisse also auch, um an seinem Deichselstern Mizar das «Reiterlein» aufzustöbern und damit seine Sehschärfe zu testen. In mondscheinlosen Nächten sollte das Doppelstern auch ohne Adleraugen leicht zu erkennen sein. Im Westen bieten die Zwillinge Castor und Pollux, Capella im Fuhrmann und Procyon als letzte Hauptsterne des Winterhimmels ein letztes Rückzugsgefecht, während der Himmelsjäger Orion bereits unter die Horizontlinie gerutscht ist. Doch die abendlichen Sterne sagen es uns deutlich: Der Winter ist endgültig vorbei!

MARKUS GRIESSER

Der Autor ist ehrenamtlicher Leiter und Mitbegründer der Sternwarte Eschenberg. Für den «Landboten» schreibt er jeden Monat in dieser Rubrik, was am Himmel über Winterthur zu sehen ist.

Bis auf den letzten Platz besetzt

Rechtzeitig zum 150. Geburtstag der Pfarrei präsentierte sich die grösste katholische Kirche der Stadt in neuem Glanz.

CHRISTIAN LANZ

Am gestrigen Palmsonntag haben die Winterthurer Katholiken mit einem grossen Festakt das 150-Jahr-Jubiläum ihrer Kirchgemeinde gefeiert: mit einem Festgottesdienst in der Kirche St. Peter und Paul, gefolgt von einem Apéro im Pfarreiheim an der Laboratoriumstrasse. Anschliessend brach die Festgemeinde zum Kirchgemeindehaus Liebestrasse auf, wo den geladenen Gästen ein festliches Mittagessen aufgetragen wurde.

Zum Festakt fand sich ein, was Rang und Namen hat. Während sich Stadtrat Michael Künzle (CVP) stolz über den Grosseaufmarsch der Winterthurer Katholiken zeigte, mischte sich Regierungsrat Martin Graf (Grüne) als Vertreter des Kantons unter die Festgemeinde. Ebenfalls gesichtet wurden Gemeinderatspräsidentin Dominique Schraft (Grüne) und alt Regierungsrat Hans Hollenstein. Hochbetrieb herrschte am Bücherstand im Pfarreiheim. «Jetzt brauche ich nur noch eine Kasse, damit das Geschäft läuft», freute sich der Historiker Peter Niederhäuser. Er hat die Festschrift «Von der Diaspora zur Ökumene. 150 Jahre Römisch-Katholische Kirchgemeinde Winterthur» verfasst. Auf ihre Kirche sind die Winterthurer Katholiken stolz. Fast zwei Jahre lang haben die Steinmetze gemeisselt. Heute erstrahlt die Kirche St. Peter und Paul, die 1866 bis 1868 vom damaligen Winterthurer Stadtbaumeister Wilhelm Friedrich Carl Bareiss im neugotischen Stil erbaut wurde, in neuem Glanz. Das Gotteshaus bot gestern den würdigen Rahmen für den Festgottesdienst.



Die katholische Kirche St. Peter und Paul bot am gestrigen Palmsonntag einen würdigen Rahmen für den Festakt. Bild: Heinz Diener